

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 67 (2011)
Heft: 5

Artikel: Herzensangelegenheiten
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Peter Heisch

Das Herz, jener faustgrosse Muskel in unserer linken Brusthälfte, der zufolge seiner rhythmisch gegliederten Ausdehnung und Erschlaffung von Systolen und Diastolen das Pumpwerk unseres Blutkreislaufs betreibt, ist neben seiner lebenswichtigen biologischen Funktion zugleich die wohl meistverbreitete sprachliche Metapher für viele Bereiche unseres menschlichen Daseins und Zusammenlebens und bietet einer Fülle bildhafter Vergleiche, bei deren näherer Betrachtung uns gleichsam *das Herz aufgeht*.

Kein Wunder wurde das Herz als Symbol lebenswürdiger Verbindlichkeit zum Empathieträger par excellence oder schlechthin (wie die leider nurmehr schlechte deutsche Übersetzung lautet), indem wir uns dieses Sinnbilds im sentimentalen Zusammenhang oft und gerne *nach Herzenslust* bedienen. Andererseits überbringen wir unseren Mitmenschen *nur schweren Herzens* eine für sie unangenehme Botschaft, erfüllen viel lieber *heimliche Herzenswünsche* und empfinden *herzliche* Anteilnahme, wenn es gilt, sich von liebgewonnenen Menschen, Dingen und Gewohnheiten zu trennen, die uns gleichsam *ans Herz gewachsen* sind. Und sobald eine drohende Gefahr vorüber ist, *fällt uns ein Stein vom Herzen*; mit anderen Worten: Wir fühlen uns erleichtert.

Von wem gesagt wird, er habe *das Herz auf dem rechten Fleck*, der trägt es gewiss nicht ängstlich in der Hose versteckt mit sich herum, sondern beweist seine lobenswerte Einstellung, indem er *beherzt* mit anpackt, geduldig zuhört, wenn ihm jemand *sein Herz ausschüttet*, und ihm gar rät, eine schwerwiegende Entscheidung zunächst einmal in Ruhe *auf Herz und Nieren zu prüfen*, wie uns in Psalm 7, 10 sowie bei Jeremia 11, 10 empfohlen wird.

Er trägt darüber hinaus vermutlich *das Herz auf der Zunge*, indem er freimütig ausspricht, was ihn im Innersten bewegt, und macht also aus *seinem Herzen keine Mördergrube* – wovon im Matthäus-Evangelium die Rede ist, wenn jemand seinen Groll in sich hineinfrisst –, sondern bekundet offen seine Meinung und lebt unbekümmert getreu dem Motto: «*Ein frohes Herz, gesundes Blut ist besser als viel Geld und Gut.*»

Ein Dampfplauderer muss jedoch aufpassen, dass er darüber hinaus nicht allzu geschwätzig wird. Andererseits lebt er in der Gewissheit, dass grosse Gedanken *aus dem Herzen* kommen, wie der französische Philanthrop Marquis de Vauvenargues bemerkte. Wer über alles verfügt, *was das Herz begehrt*, fühlt sich im Einklang mit seiner unmittelbaren Umgebung und ist sozusagen mit allen *ein Herz und eine Seele*. *Herzliches Einvernehmen* unter Spitzenpolitikern gilt als «*Entente cordiale*», was allerdings selten genug vorkommt.

Wir beschwören, je nach Temperament, Lust und Laune die metaphorische Bedeutung des Herzens und sprechen gar von *Herzblut*, das wir bei uns *ans Herz gewachsenen* Angelegenheiten vergossen haben, obwohl dieses die gleiche physiologische Beschaffenheit hat wie der Lebenssaft, der schliesslich auch durch andere Organe unseres Körpers fliesst. Im Übrigen zählt die *Herzlosigkeit* zu den weitverbreiteten, schlimmsten *Herzfehlern*.

In *herzbeklemmend* aussichtslos erscheinenden Situationen stehen uns eine Reihe *herzerfrischender, herzerquickender, herzergreifender* positiver Adjektive zur Verfügung, so dass niemand in *herzbewegend-herzzerreissendes* Wehklagen ausbrechen muss, sondern schliesslich *herzinniglichen* Trost in *herzlicher* Verbundenheit findet, wenn man einem geneigten Zuhörer sein sorgenschweres *Herz ausschütten* darf. Dies gilt besonders in Bezug auf *Herzensangelegenheiten*, wobei es sich nicht empfiehlt, wegen eines *verloren geglaubten Herzens* auch noch Kopf und Verstand zu verlieren.

Dessen ungeachtet versteht es sich von selbst, dass uns beim Anblick der *Herzallerliebsten* das *Herz* erwartungsvoll *bis zum Halse*

schlägt, wie es Heinrich Heine so herzlich in Versen beschrieben hat: «Lieb Liebchen, leg's Händchen aufs Herze mein./Ach, hörst du, wie's pochet im Kämmerlein?/Da hauset ein Zimmermann, schlimm und arg./Der zimmert mir einen Totensarg.» Womit sich inmitten des Liebesglücks ein Hauch von Memento Mori einstellt. Die Verse stehen in der Tradition jenes entzückenden anonymen mittelhochdeutschen Liebesversleins, das ebenfalls einen Zug ins Mystische aufweist und da lautet: «Du bist min, ich bin din:/des sollst du gewiss sin./Du bist beslozen/in minem herzen:/Verloren ist daz slüzzelin,/du muost immer drinne sin.»

Von der leidigen Tatsache, dass sich in der deutschen Sprache zufällig *Herz* auf *Schmerz* reimt, profitiert vor allem die Schlagerindustrie. Oder wie es in einem französischen Sprichwort treffend heisst: «Cœur qui soupire, n'a pas ce qu'il désire.» Ich habe die Francophonen übrigens stets beneidet um ihre schöne Formulierung *apprendre par cœur*, die einen verinnerlichenden Prozess beschreibt im Gegensatz zum rein methodischen Inhalt des deutschen Ausdrucks *auswendig lernen*. Inwendig lernen wäre wohl die angemessenere Bezeichnung – auswendig vermittelt hingegen den Eindruck eines seelenlosen Herunterleierens. Denn die wichtigsten Dinge *sieht man* ohnehin nur *mit dem Herzen*, wie uns Saint-Exupéry's kleiner Prinz lehrte.

Ein besonders bizarres Zeugnis *herzlicher Verbundenheit*, das ich dem geneigten Leser nicht vorenthalten möchte, findet man im Schlösschen zu Ettenheim an den Ausläufern des badischen Schwarzwalds, dem letzten Refugium des einst ebenso mächtigen wie törichtesten Fürstbischofs Rohan von Strassburg, der als Urheber der für Marie-Antoinette so verhängnisvollen Halsbandaffäre den letzten Anstoss zum Ausbruch der Französischen Revolution gab. Dort kündigt eine in die Fensterscheibe geritzte Inschrift von einer Liebschaft zwischen Charlotte, der Nichte des Kardinals, und dem letzten Bourbonenspross Louis d'Enghien (den Napoleon über den Rhein verschleppen und im Schlossgraben von Vincennes erbarmungslos meuchlings erschossen liess), mit dem Wortlaut:

«Ma belle Charlotte, Votre nom est gravé dans mon cœur comme le cul dans les culottes.»

Allerdings wäre es für den Fortbestand ihres Liebesidylls wohl besser gewesen, sie hätten sich beide *ein Herz gefasst* und rechtzeitig aus dem Staub gemacht, etwas ausserhalb des französischen Einflussbereichs. Doch über die näheren Umstände, die sie zum Bleiben veranlassten, kann ich *herzlich wenig* berichten. Drum will ich endlich Schluss machen mit meinen Ausführungen über *Herzensangelegenheiten*; denn «wes *das Herz voll* ist, geht der Mund über», wie wir dank Luthers Bibelübersetzung wissen. Jedes *Herz* hat schliesslich seine eigenen Geheimnisse. «Denn einem *zufriedenen Herzen* hilft der Himmel», wenn wir einem gängigen Sprichwort glauben dürfen.